

MONITOR

DEMOKRATIE/DEMOGRAFIE

Je mehr, desto mächtiger?

**Warum das Humankapital zählt, um
sich im globalen Machtgefüge zu behaupten**

Magdalena Jetschgo-Morcillo, Natalie Klauser

- › Die Bevölkerungsgröße spielte seit jeher eine bedeutende Rolle beim Aufstieg von Staaten zu Großmächten. Nun altern und schrumpfen die Bevölkerungen in immer mehr Ländern weltweit.
- › Eine internationale Vergleichsanalyse von wirtschaftlichen, sicherheitspolitischen und gesellschaftlichen Faktoren in Groß- und Mittelmächtländern ermöglicht eine breitgefächerte Betrachtung der Zusammenhänge zwischen demografischem Wandel, nationalen Strategien und der globalen Machtstruktur.
- › Beleuchtet wird die demografische Entwicklung und der Umgang damit in den Großmächten USA und China, im imperialistischen Russland, im Land mit der ältesten Bevölkerung Japan und in den Mittelmächten Indien, Mexiko und Nigeria.
- › Es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass in autokratischen Staaten demografiebedingte inländische Herausforderungen im Vergleich zu geo- und machtpolitischen Ambitionen eher vernachlässigt werden.
- › Das Augenmerk auf die Bedarfe der eigenen (alternden) Gesellschaft kann sich jedoch langfristig positiv auf die Stellung im internationalen Machtgefüge auswirken.
- › Für den Status als Großmacht zählt nicht nur die Bevölkerungsgröße. Investitionen in das verfügbare Humankapital sind entscheidend. Investitionen in Gesundheit, Bildung und in Rahmenbedingungen, die die Möglichkeiten von Menschen, sich in den Arbeitsmarkt einzubringen, erhöhen, sind eine wichtige Voraussetzung für wirtschaftliche, politische und militärische Stärke.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Faktor Demografie im Großmächte-Wettbewerb	3
Alternde Gesellschaften = friedlichere Gesellschaften?	3
Die ehemalige Supermacht schrumpft: Treibt demografischer Druck die imperialen Ambitionen Russlands?	4
Vergreisung im Reich der Mitte: Wird China alt, bevor es reich wird?	5
Geopolitische Ambitionen über Bedarfen der alternden Bevölkerung?	6
Kann Japan trotz Überalterung seinen hohen Lebensstandard halten?	6
Kann Indien seine demografische Dividende nutzen?	7
Demografischer Riese Nigeria: Auf dem Weg zur Supermacht?	8
Mexiko: Einflussfaktor Migration	9
USA: Supermacht der Vergangenheit?	10
Einwanderung als Einflussfaktor	11
Fazit.....	11
Impressum	17

Einleitung

„Hinter jeder wirtschaftlichen Großmacht steht auch eine demografische Potenz“, schrieb Josef Schmid, der erste Inhaber eines deutschen Lehrstuhls für Bevölkerungswissenschaft bereits 1999.¹ Auch das bekannte Zitat des französischen Philosophen Auguste Comte „Demografie ist Schicksal“ zeugt von der Bedeutung demografischer Entwicklungen für die Zukunft eines Landes. Beispiele aus der Geschichte belegen, dass die Bevölkerungsgröße seit jeher eine bedeutende Rolle beim Aufstieg von Staaten zu Großmächten gespielt hat. Die industrielle Revolution in Großbritannien wurde durch ein hohes Bevölkerungswachstum begünstigt. Die Vereinigten Staaten von Amerika verdanken ihren Aufstieg zur militärischen und wirtschaftlichen Weltmacht einem seit dem 19. Jahrhundert insbesondere durch Einwanderung vorangetriebenen Bevölkerungswachstum. Auch der schnelle Aufstieg der Volksrepublik China seit den 1980er Jahren zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht und zum geopolitischen Herausforderer der USA hängt unter anderem mit ihrer Bevölkerungsgröße – bis 2022 galt China als bevölkerungsreichstes Land der Welt – zusammen.

Allerdings sind immer mehr Länder weltweit, so auch die Großmächte, vom negativen demografischen Wandel betroffen. Die Alterung der Gesellschaft geht mit einer Vielzahl von Herausforderungen einher, insbesondere dann, wenn die Bevölkerung eines Landes nicht nur altert, sondern infolge geringer Einwanderung und niedriger Geburtenzahlen auch schrumpft. In alternden Gesellschaften steigen die Bedarfe im Bereich der Altenpflege, während die Finanzierung sozialstaatlicher Strukturen auf immer weniger Schultern lastet und der Fachkräftemangel zunimmt.

Des Weiteren trägt der Rückgang der jungen und erwerbstätigen Bevölkerung dazu bei, dass weniger Mittel und Nachwuchs für die Streitkräfte zur Verfügung stehen. Eine hohe Bevölkerungszahl kann durch eine breite Verfügbarkeit von Arbeitskräften sowie auf Nachfrageseite durch große Absatzmärkte zum Wirtschaftswachstum eines Landes beitragen. Die wirtschaftliche Potenz wiederum gilt neben militärischer Stärke und politischem Einfluss gegenüber anderen Staaten traditionell als ein Kriterium für den Status als Großmacht.² Zudem wirkt sich die Bevölkerungszusammensetzung auf die Innovationsfreudigkeit und Konfliktbereitschaft eines Landes aus. Die demografische Entwicklung hat somit Einfluss auf die Wirtschaftskraft, die Verteidigungsfähigkeit und das politische Gewicht eines Landes auf internationaler Bühne. Gleichzeitig können die durch den demografischen Wandel bedingten Herausforderungen im Inland Ressourcen für eine strategisch ausgerichtete Außenpolitik einschränken.

Faktor Demografie im Großmächte-Wettbewerb

Hinsichtlich der Bedeutung demografischer Trends für das globale Machtgefüge stellen sich die Fragen: Ist bei schrumpfender und alternder Bevölkerung ein „Abstieg“ im Sinne eines Machtverlustes auf der globalen Weltbühne vorgezeichnet und sagt eine wachsende Bevölkerung die Bedeutungszunahme eines Landes voraus? Wie gehen verschiedene Länder weltweit mit den Herausforderungen des demografischen Wandels um und welche Auswirkungen hat das jeweils auf ihre Stellung im globalen Machtgefüge? Wie beeinflusst der Faktor Demografie den Status einer Großmacht?

Zu diesen Fragestellungen beleuchtet die folgende Analyse die demografische Situation in den als Großmächte geltenden Ländern USA und China, im imperialistischen Russland und im Land mit dem höchsten Altersdurchschnitt der Welt, Japan. Darüber hinaus betrachten wir die demografische Entwicklung und den Umgang damit in den Mittelmächten Indien, Mexiko und Nigeria, deren Bevölkerungen (noch) wachsen und die sich im geopolitischen Spannungsfeld zumeist neutral verhalten. Diese Vergleichsanalyse von wirtschaftlichen, sicherheitspolitischen und gesellschaftlichen Faktoren in Ländern mit unterschiedlichen demografischen Entwicklungen und politischen Systemen ermöglicht eine breitgefächerte internationale Betrachtung der Zusammenhänge zwischen demografischem Wandel und der globalen Machtstruktur.

Alternde Gesellschaften = friedlichere Gesellschaften?

Mit steigender Lebenserwartung und verbesserter Gesundheitsversorgung werden die Gesellschaften weltweit immer älter. Im Jahr 2022 war die japanische Bevölkerung durchschnittlich 48,7 Jahre alt, während das Medianalter in Russland bei 39 Jahren und in Nigeria sogar nur bei 17,1 Jahren lag. Bis zum Jahr 2050 soll sich Afrikas Bevölkerungszahl von 1,4 auf 2,5 Milliarden beinahe verdoppeln und ein Viertel der Weltbevölkerung ausmachen.³ In anderen Regionen der Welt werden UN-Projektionen zufolge 61 Länder bis 2050 um über 15 Prozent schrumpfen, darunter viele europäische Länder.⁴ Die Bevölkerung der Europäischen Union wird sich voraussichtlich infolge des demografischen Wandels nach einem Höchststand von 453 Millionen in 2026 auf 420 Millionen Menschen im Jahr 2100 verringern.⁵ Auch in Asien wird ein Rückgang der Bevölkerung, bedingt durch eine restriktive Migrationspolitik sowie niedrige Geburtenraten, erwartet. Beispielsweise wird sich Japans Bevölkerung UN-Schätzungen zufolge bis 2050 um 16,3 Prozent bzw. 20 Millionen verringern.⁶

Die Theorie des *Geriatrischen Friedens* besagt, dass alternde Gesellschaften, in denen das Durchschnittsalter 30 Jahre übersteigt, aufgrund geringerer militärischer und wirtschaftlicher Kapazitäten – durch ein abnehmendes Wirtschaftswachstum und steigende Pflegeausgaben stehen weniger Mittel für Verteidigungsausgaben zur Verfügung und auch das Nachwuchspotential für die Streitkräfte sinkt – nolens volens friedvoller würden.⁷

Im Umkehrschluss seien jüngere Gesellschaften bereitwilliger zu höheren militärischen Ausgaben und konfliktbereiter gegenüber anderen Ländern.⁸ Zu Zeiten des Kriegsausbruchs in Syrien hat das Durchschnittsalter der Bevölkerung bei unter 20 Jahren gelegen. Dass im benachbarten Libanon infolge der Flüchtlingswellen aus Syrien kein Bürgerkrieg begonnen habe, führt der Demograf Paul Morland auf das höhere Medianalter von fast 30 Jahren zurück.⁹ Die Realität zeigt jedoch, dass die Theorie über einen durch Alterung bedingten Frieden lückenhaft ist. Ihre Autoren räumen ein, dass von überalterten Gesellschaften ausgeübte Aggressionen unwahrscheinlicher, aber nicht ausgeschlossen seien.

Die ehemalige Supermacht schrumpft: Treibt demografischer Druck die imperialen Ambitionen Russlands?

Der Blick auf das aktuelle geopolitische Geschehen offenbart, dass sich auch ein Land, das altert und schrumpft, zur Erhöhung von Militärausgaben oder sogar zu einem Angriffskrieg entscheiden kann. Im Jahre 2005 bezeichnete Wladimir Putin den Zerfall der Sowjetunion als „größte geopolitische Katastrophe des 21. Jahrhunderts“. Diese Aussage veranschaulicht seine Idealvorstellung eines „Russischen Imperiums“ (Russkij Mir) mit dem Status einer Weltmacht. Spätestens seit dem Angriffskrieg auf die Ukraine ist deutlich geworden, dass die russische Staatsführung das revan-chistische Ziel einer Wiederherstellung und Sicherung von Einflusszonen verfolgt. Einige Stimmen führen sogar die Demografie im Kontext des Strebens nach einer Wiederherstellung des Russischen Imperiums als einen Beweggrund für den Überfall auf die Ukraine an.¹⁰ Zumindest hat Putin im November 2021 den demografischen Wandel als die größte Herausforderung für Russland bezeichnet. Auch der Aufruf des russischen Präsidenten beim Weltkonzil des russischen Volkes im November 2023, dass Russinnen und Russen mehr Kinder bekommen sollen, zeugt von zunehmender Nervosität der russischen Führung hinsichtlich des Bevölkerungsschwundes, der in Russland seit einigen Jahren beobachtet wird. Infolge einer anhaltend geringen Geburtenrate von unter 2 (Stand 2022: 1,42) und eines deutlichen Rückgangs der Zuwanderung seit den Einwanderungswellen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion schrumpft die Bevölkerung Russlands zunehmend, seit 1993 um über 4 Millionen.¹¹ Zudem wird die Zahl der im Angriffskrieg auf die Ukraine auf Seiten des Aggressors gefallenen Soldaten (Stand 2023) auf 120.000 und der Menschen, die ins Ausland emigriert sind, auf bis zu eine Million Menschen geschätzt.¹² Dennoch nimmt die russische Kriegsführung keine Rücksicht auf den Bevölkerungsschwund, sondern im Gegenteil große menschliche Verluste im Stellungskrieg in der Ukraine in Kauf. Für das Jahr 2024 wurde beschlossen, dass mit einem Drittel erneut ein großer Anteil des russischen Staatshaushalts für militärische Zwecke aufgewendet werden soll.¹³ Zum Stand 2023 wird Russlands militärische Stärke auf 1,3 Millionen aktive Soldatinnen und Soldaten sowie eine Reserve von zwei Millionen geschätzt.¹⁴ Nach dem Prinzip „Innovation ist die beste Verteidigung“ entscheidet aber nicht bloß die Anzahl der verfügbaren Soldaten, sondern auch die Verfügbarkeit von moderner Ausstattung und Spezialisten über die militärische Stärke eines Landes.¹⁵ Das britische Verteidigungsministerium spricht mit Blick auf das russische Militär von einer Entwicklung hin zu einer „Massenarmee“, die sich durch eine hohe Quantität, aber nicht durch Qualität auszeichne und im Angriffskrieg auf die Ukraine deshalb zunehmende Verluste hinnehmen müsse.¹⁶

Den Autoren der Theorie des Geriatriischen Friedens von 2017 zufolge ließe sich die Konfliktbereitschaft Russlands trotz alternder Gesellschaft auch damit erklären, dass politische Entscheidungsträger ihre Augen vor den Bedarfen ihrer alternden Gesellschaft verschließen würden. Zudem würde eine geringe Lebenserwartung in der russischen Bevölkerung zu vergleichsweise geringeren Sozialaufwendungen und dadurch größeren Verteidigungsausgabekapazitäten beitragen.¹⁷ Letztlich gibt es deutliche Anzeichen dafür, dass insbesondere autokratische Staaten die Bewältigung inländischer Herausforderungen, die sich mit dem demografischen Wandel verschärfen, im Vergleich zu ihren Bemühungen zur Realisierung von geo- und machtpolitischen Ambitionen eher stiefmütterlich behandeln.

Dabei kann sich gerade dieses Augenmerk auf die Bedarfe der alternden Gesellschaft langfristig positiv auf die internationale Stellung auswirken, weil Investitionen in Gesundheit, Bildung, Familie und allgemein bessere Lebensbedingungen auch die Wirtschaft, Zufriedenheit mit dem politischen System und die Militärkraft eines Landes stärken.

In Russland machen sich allerdings vergleichsweise geringe Gesundheitsausgaben von um die fünf Prozent des BIP seit 2000, die erst 2020 auf 7,6 Prozent des BIP angehoben wurden¹⁸, negativ bemerkbar: Im Zusammenhang mit dem russischen Gesundheitssystem sprechen Experten seit längerem von einer wachsenden Unbeständigkeit und einer deutlich spürbaren Ungleichheit hinsichtlich des Zugangs zu medizinischer Versorgung im Land.¹⁹ Vor allem in kleineren Städten seien Krankenhäuser zumeist unzureichend ausgestattet, die Behandlung in privaten Arztpraxen könnten sich wiederum nur wenige leisten.²⁰ Die unzureichende Finanzierung des Gesundheitssystems trägt neben Faktoren wie verbreiteten wirtschaftlichen Unsicherheiten und Alkoholismus zu der geringen Lebenserwartung in Russland von 73,2 gegenüber dem OECD-Durchschnitt von 81 Jahren bei.²¹ Nach dem OECD Better Life Index erzielte Russland im Jahr 2020 neben Gesundheit auch unterdurchschnittliche Ergebnisse in den Bereichen Umwelt, Sicherheit, soziale Beziehungen und Lebenszufriedenheit. Der Politikökonom Nicholas Eberstedt spricht von einem russischen „Hohe Bildung, wenig Humankapital“-Paradox, dass sich über den Bereich Gesundheit hinaus auch auf den Bereich Bildung und Forschung erstrecke. Das hohe Niveau des russischen Bildungswesens ist unbestritten. Dennoch stammt ein nur verschwindend geringer Anteil der internationalen Patente aus Russland (unter 0,3 Prozent zwischen 2000 und 2022) und Russlands Exporte im Dienstleistungssektor machen nur ein Prozent aus.²²

Vergreisung im Reich der Mitte: Wird China alt, bevor es reich wird?

Auch China, dessen Militär Platz 3 im Global Firepower Ranking einnimmt, befasst sich intensiv mit den Möglichkeiten neuer Technologien wie KI-Anwendungen zur Unterstützung der Streitkräfte. Innerhalb weniger Jahre hat China seine Kriegsflotte zur weltweit größten ausgebaut. Darüber hinaus ist China führend im Bereich Hyperschall. Das Land strebt an, durch seine umfangreiche militärische Aufrüstung die USA bis 2035 als weltweit stärkste Militärmacht abzulösen.²³

Michael Beckley und Hal Brands postulieren jedoch, dass Chinas bisheriger Aufstieg beendet ist und die Bereitschaft der politischen Führung daher steigt, Chinas Position in Kürze durch militärische Handlungen wie einen Angriff auf Taiwan zu festigen.²⁴ Die amerikanischen Politikwissenschaftler teilen die These, dass vor allem Länder mit einem bevorstehenden Machtverlust, deren Führungen besorgt sind, dass die Zeit knapp wird, Kriege initiieren, um einen Machterhalt zu sichern. Dieses Phänomen wird in wissenschaftlichen Kreisen häufig als „Power Peak Syndrom“ bezeichnet und wird mitunter auch als Erklärung für Russlands aggressives Auftreten auf internationaler Ebene angeführt. Ein Kernelement dessen sei, dass Unterschiede in den demografischen Veränderungen von Ländern zu Verschiebungen im Machtgefüge, Konflikten und sogar Kriegen beitragen können.²⁵

In China zeichnet sich in Folge seiner jahrzehntelangen Ein-Kind-Politik ein zunehmender Geburtenrückgang ab. Seit 2022 sinkt die chinesische Bevölkerungszahl. Innerhalb des Jahres 2023 hat sie sich um über zwei Millionen auf 1,409 Milliarden Menschen verringert. Trotz der heute geltenden Drei-Kind-Politik entscheiden sich viele Chinesinnen und Chinesen aufgrund wirtschaftlicher Unsicherheiten und hoher Kosten für Erziehung, Betreuung und Bildung nur für ein Kind, weshalb die chinesische Geburtenrate aktuell bei 1,0 liegt. Daher wird der Bevölkerungsschwund in China mit weitreichenden Folgen für den Arbeitsmarkt in Zukunft noch weiter zunehmen. Letztlich übt der demografische Wandel einen großen Einfluss auf die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft aus.

Wenn die Geburtenzahlen zurückgehen und eine Gesellschaft altert, sinkt ohne entsprechende Zuwanderung sowohl die Zahl von Menschen im erwerbsfähigen Alter als auch die Attraktivität als Absatzmarkt. Zudem steigen in alternden Bevölkerungen die finanziellen Aufwendungen für Alters- und Gesundheitsversorgung. In wissenschaftlichen Kreisen wird vom Phänomen der „Shrinkonomics“ gesprochen, wenn gesellschaftliche Alterung zu Haushaltszwängen und letztlich auch zu wirtschaftlichem Rückgang beiträgt.²⁶ Nach Einschätzung der chinesischen Regierung wird das Erwerbspersonenpotential in China bis 2026 um 35 Millionen Menschen schrumpfen.²⁷ Auch wenn die chinesische Staatsführung bereits mit einer Automatisierungskampagne reagiert hat, droht das Reich der Mitte einigen Experten zufolge hauptsächlich aufgrund von Defiziten im Bildungssystem in die sogenannte „Falle des mittleren Einkommens“ zu geraten.²⁸ Dieses Phänomen bezieht sich auf Schwellenländer, denen es nach einer Phase des schnellen Wachstums nicht gelingt, in der Breite den Übergang von einfachen Fertigungsarbeiten zur High-Tech-Produktion und somit zu hoch entwickelten Volkswirtschaften zu vollziehen. Dies führe zu abflachenden Wachstumsraten, da die betroffenen Staaten auf einem Niveau mittlerer Durchschnittseinkommen verharren und somit Schwellenländer bleiben. Sinnbildlich dafür steht die Aussage „China wird alt, bevor es reich wird“. Anderen Stimmen zufolge halten sich die Auswirkungen der demografischen Entwicklung in China in Grenzen, wenn die Verringerung des Arbeitskräftepotentials durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz und Automatisierung, vor allem aber durch Verbesserungen im Bildungssystem kompensiert wird.²⁹ Demnach könnte einer negativen wirtschaftlichen Entwicklung entgegengewirkt werden, wenn es durch mehr Qualifikation, eine geschickte Nutzung des technologischen Fortschritts sowie durch fiskalpolitische Maßnahmen gelingt, in einer schrumpfenden und alternden Gesellschaft weiterhin Wachstumsimpulse zu setzen.

Geopolitische Ambitionen über Bedarfen der alternden Bevölkerung?

Allerdings zeigt sich in China auch in besonderem Maße, dass die Alterung der Bevölkerung die sozialstaatlichen Strukturen eines Landes herausfordert. Durch Chinas schwache sozialstaatlichen Strukturen kommt der chinesischen Bevölkerung in der Breite, insbesondere auf dem Land, kaum staatliche Absicherung zugute. Traditionell erfolgte soziale Absicherung durch die Familie. Die Schrumpfung von chinesischen Familien führt demnach zu Engpässen, die die chinesische Regierung durch den Ausbau ihres Sozialstaats auffangen muss, wodurch weniger Mittel für „geostrategische Projekte“, wie die von China angestoßene Seidenstraßeninitiative, übrigbleiben.³⁰ Die Ergebnisse des Nationalen Volkskongresses 2024 lassen jedoch darauf schließen, dass Investitionen in das Humankapital und der Ausbau des Sozialstaates von der chinesischen Regierung auch zukünftig im Vergleich zu Verteidigungsausgaben nachrangig priorisiert werden dürften.³¹ Im Gegenteil, die Aussage von Staatschef Xi Jinping aus dem Jahr 2023, dass die Jugend wieder lernen müsse „Bitterkeit zu essen“, deutet darauf hin, dass die Bevölkerung wohl zugunsten höher gewichteter geopolitischer Ambitionen Einschränkungen in Kauf nehmen muss. Erkenntnisse aus internationalen Studien zeigen allerdings, dass gerade Investitionen, die der akademischen und gesundheitlichen Förderung der Bevölkerung dienen, sich signifikant auf die Zukunft eines Landes auswirken. Eine vergleichende Analyse von 195 Ländern und Territorien von 2021 kam zu dem Ergebnis, dass sich ein stärkeres Augenmerk auf das Humankapital, v.a. im Bereich Bildung und Gesundheit, besonders positiv auf das Wirtschaftswachstum eines Landes auswirkt.³² Eine aktuelle europäische Studie verweist gar auf das Potential von höheren Pro-Kopf-Bildungsausgaben, Gesundheit und Wohlbefinden in der Bevölkerung zu erhöhen und die makroökonomischen Herausforderungen des demografischen Wandels zu bewältigen.³³

Kann Japan trotz Überalterung seinen hohen Lebensstandard halten?

Japan ist ein weiteres Beispiel für ein Land, das trotz massiver Alterung verstärkt in seine Verteidigung investiert und sogar aktiv die Revision seiner pazifistischen Verfassung vorantreibt. Auch hier ist ein empfundenes Bedrohungsszenario ausschlaggebend:

Das zur Großmacht aufgestiegene China, mit dem Gebietsstreitigkeiten im Ostchinesischen Meer bestehen, baut seine militärischen Kapazitäten massiv aus. Nordkorea wird mit seinem Atomprogramm und den zunehmenden Fähigkeiten im Bereich der Lang- und Mittelstreckenraketen, die Japan erreichen können, ebenfalls als großes Sicherheitsrisiko wahrgenommen. Trotz Vorbehalten in der Bevölkerung und demografiebedingter finanzieller Engpässe im Staatshaushalt hat die japanische Regierung beschlossen, die Verteidigungsausgaben bis 2027 auf zwei Prozent des BIP, so viel wie Deutschland 2024 erstmals seit der Wiedervereinigung für Verteidigung ausgibt, anzuheben. Auch aus demografischen Gründen wird hierbei ein Fokus auf neue militärische Technologien gelegt.³⁴ Neben den japanischen öffentlichen Sozialausgaben (24,5% des BIP 2022³⁵) erscheinen die Ausgabevorhaben im Bereich Verteidigungspolitik verschwindend gering. Das umfangreiche japanische Sozialversicherungssystem ähnelt dem deutschen, es gibt die Möglichkeit, im Bedarfsfall Sozialhilfe (Arbeitslosengeld, Grundsicherung) vom Staat zu beantragen und das zentralisierte japanische Gesundheitssystem gilt als eines der besten der Welt. Auch die hohe Lebenserwartung in Japan von durchschnittlich 85 Jahren im Jahr 2022 ist ein Indikator für sehr gute gesundheitsfördernde Lebensbedingungen und für gute Versorgung abseits der großen Städte. Auch im Bereich Bildung gehört Japan zu den Spitzenreitern: Laut PISA-Studie sind japanische Schülerinnen und Schüler in Mathematik, im Lesen und in den Naturwissenschaften besser als der OECD-Durchschnitt.

Zudem gilt Japan als Blaupause für das Phänomen der „Shrinkonomics“. Seit Beginn der 1990er Jahre ist das Land zumeist von Stagnation bei gleichzeitiger Deflation betroffen und jüngst hat Deutschland Japan als drittgrößte Volkswirtschaft der Welt abgelöst. Seine Bevölkerungszahl ist seit den 2010er Jahren von ca. 128 auf rund 125 Millionen gesunken. Diese Schrumpfung ist neben seiner seit den 1980er Jahren dauerhaft niedrigen Geburtenrate auf die restriktive Einwanderungspolitik Japans zurückzuführen. Bemerkenswert ist, dass das ostasiatische Land seinen hohen Lebensstandard bislang dennoch halten konnte. Hierzu hat neben dem verstärkten Einsatz von Künstlicher Intelligenz und Robotik entscheidend beigetragen, dass die Erwerbstätigenquote in Japan in den letzten Jahren erfolgreich – seit 2012 von 56,5 Prozent auf knapp 61 Prozent im Jahr 2022³⁶ – angehoben werden konnte. Bereits 2022 waren die Hälfte der 65- bis 69-jährigen Japaner erwerbstätig.³⁷ Neben einer deutlichen Erhöhung der Frauenerwerbsbeteiligung durch einen Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten und weiteren Bemühungen zur Vereinbarkeit von Familie und Karriere hat die Schaffung vieler Arbeitsplätze für Geringqualifizierte und von Rahmenbedingungen, die japanischen Rentnerinnen und Rentnern die Weiterarbeit erleichtern, dazu beigetragen, dass die Erwerbstätigenquote deutlich gestiegen ist.³⁸ Deutsche Studien verweisen ebenfalls auf die positive Wirkung von Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Insbesondere der Ausbau von Kinderbetreuung trägt den wissenschaftlichen Erkenntnissen zufolge zu einer Erhöhung der Geburtenrate bei.³⁹ Die hohe Staatsverschuldung und die niedrige Arbeitsproduktivität Japans stellen jedoch ein Risiko für die Nachhaltigkeit seines Wirtschaftsmodells dar.

Kann Indien seine demografische Dividende nutzen?

Dass sich im Umkehrschluss eine hohe Bevölkerungszahl – vor allem im erwerbsfähigen Alter – positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes auswirken kann, zeigt das nun bevölkerungsreichste Land der Welt. Im April 2023 hat Indien seinen nördlichen Nachbarn und Rivalen China in Sachen Bevölkerungszahl auf Platz zwei verdrängt. Das Land hat Prognosen zufolge den Höhepunkt seines Wachstums noch vor sich.⁴⁰ Aktuell liegt die Geburtenrate bei rund zwei Kindern pro Frau, jedoch gibt es regional große Unterschiede in der demografischen Entwicklung. Während die Bevölkerung im Norden weiterhin wächst, altert sie im wohlhabenderen Süden, was zu großen Herausforderungen in der Politikgestaltung führt.

Die am schnellsten wachsende Volkswirtschaft in den G20 – mit ambitionierten Plänen, es in den nächsten zehn Jahren unter die Top 3 der Welt zu schaffen – könnte ordentlich Kapital aus seiner jungen Bevölkerung schlagen: 47 Prozent, oder 650 Millionen Menschen, sind unter 25, das Median-Alter beträgt 28,7 Jahre. Über 1,1 Milliarde Menschen (75 Prozent der Bevölkerung) sind im erwerbsfähigen Alter. In Kombination mit Englisch als Verkehrssprache und einer international anschlussfähigen IT- und Tech-Industrie sind dies handfeste Standortvorteile im internationalen Wettbewerb – gerade gegenüber Ländern wie China.

Ob es Indien gelingen wird, seine demografische Dividende wirtschaftlich zu nutzen, wird in erster Linie davon abhängen, ob für die rund zehn Millionen jungen Menschen, die jedes Jahr in den indischen Arbeitsmarkt eintreten, genug Arbeitsplätze geschaffen werden können. Von 90 Millionen neuen Arbeitsplätzen außerhalb des Agrarsektors bis 2030⁴¹ oder einer Million neuer Arbeitsplätze pro Monat⁴² ist die Rede. Gelingt das nicht, dürften sich Unruhen wie z.B. im Jahr 2022 im nördlichen Bundesstaat Bihar, als sich zwölf Millionen Menschen auf 35.000 Stellen bei Indian Railways beworben hatten, wiederholen.

Auch müsste Indien im (Aus-)Bildungssektor nachjustieren: Das Land ist zwar im Dienstleistungsbereich, inklusive IT-Sektor, sehr gut aufgestellt, es fehlen jedoch gut ausgebildete Fachkräfte für die High-End-Fertigungsindustrie – und diese sind u.a. wichtig, um ausländische Investitionen anzuziehen. Im Bereich ausländische Investitionen und Schaffung von Arbeitsplätzen bleibt Indien hinter Ländern wie Bangladesch und Vietnam, deren Bevölkerungen schneller altern, zurück.⁴³

Ein dritter großer Bereich, in den Indien investieren müsste, will es seine demografische Dividende nutzen, ist der (urbanen) Infrastruktur: Der Zuzug in Städte wie Neu-Delhi, Mumbai, Chennai und Kolkata hält an, das Angebot an Wohnungen, Wasserversorgung und öffentlichem Transport kann mit der Anzahl der aus anderen Teilen Indiens ankommenden Menschen nicht Schritt halten. Allein Mumbai soll bis 2025 auf 27 Millionen Menschen anwachsen. Durch die Auswirkungen des Klimawandels ist mit einer anhaltenden, wenn nicht steigenden Binnenmigration in die Städte zu rechnen. Indiens weiter anwachsende Bevölkerung bedeutet natürlich auch eine erhöhte Nachfrage nach knappen natürlichen Ressourcen wie Wasser. Entwaldung und Umwelt- bzw. Luftverschmutzung sind weitere Folgen. Auch Indiens Kohle-, Öl- und Gas-Emissionen werden infolge des Bevölkerungszuwachses um 6 Prozent ansteigen.⁴⁴

Klar ist: Die indische Politik hat noch ein kurzes Zeitfenster, um die demografische Dividende zu nutzen – und dabei mit der Diversität zwischen einer noch wachsenden Bevölkerung im Norden und einer bereits alternden Bevölkerung in südlichen Bundesstaaten umzugehen. Seine schiere Bevölkerungsgröße und die Tatsache, das größte demokratisch verfasste Land der Welt zu sein, verleihen Indien schon einiges an geopolitischem Gewicht. Um jedoch eine globale Macht zu werden, müsste die Wirtschaftskraft des Landes um ein Vielfaches gesteigert und innenpolitische Reformen, v.a. in den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung, Qualifikation und Infrastruktur, angegangen werden.

Demografischer Riese Nigeria: Auf dem Weg zur Supermacht?

Eines der Länder, bei dem es noch herausfordernder scheint, das Potenzial seiner zahlreichen jungen Menschen zu heben, ist Nigeria. Das bevölkerungsreichste Land in Subsahara-Afrika ist eines jener acht Länder, die die Hälfte des weltweiten Bevölkerungswachstums zwischen 2022 und 2050 ausmachen werden.⁴⁵ Seine aktuell 226 Millionen Menschen, die es mit Blick auf seine Bevölkerung zum sechstgrößten Land der Welt machen, könnten sich bis 2050 auf 400 Millionen Einwohner fast verdoppeln. Das liegt an der immer noch sehr hohen Geburtenrate von 5,1 Kindern pro Frau.

Diese ist zwar rückläufig, die Zahl der Frauen, die Kinder bekommen, steigt jedoch weiter an. Rund 70 Prozent der Bevölkerung ist unter 30, das Median-Alter liegt mit 18,5 Jahren unter dem afrikanischen Durchschnitt.

Nigeria liegt zwar nur auf Platz 30 der größten Volkswirtschaften weltweit, kann sich aber durchaus mit der Wirtschaft des industrialisierten Südafrika messen. Der Lebensstandard ist jedoch nach wie vor sehr niedrig. Am kaufkraftbereinigten BIP pro Kopf gemessen liegt Nigeria weltweit an 129. Stelle. Etwa 40 Prozent der Bevölkerung leben laut Weltbank unter der nationalen Armuts-grenze von USD 1,90 pro Tag. In absoluten Zahlen leben in Nigeria mehr Menschen in extremer Armut als in Indien. Indien hat jedoch mehr als sechs Mal so viele Einwohner wie Nigeria. Die Lebenserwartung ist mit 55 Jahren die drittniedrigste weltweit, was auf mangelnde Gesundheitsversorgung und eine Vielzahl chronischer und ansteckender Krankheiten zurückzuführen ist. Circa 19,4 Millionen Nigerianerinnen und Nigerianer – also fast zehn Prozent der Bevölkerung – sahen sich 2022 mit einer unzureichenden Ernährungssituation konfrontiert. Laut UNICEF leben 20 Prozent der Kinder, die weltweit nicht zur Schule gehen, in Nigeria (etwa 10,5 Millionen Kinder, größtenteils Mädchen). Im Human Development Index 2019 nimmt Nigeria Platz 158 von insgesamt 185 ein.⁴⁶

Vor diesem Hintergrund scheint es eine große Aufgabe, das Potenzial der vielen jungen Menschen in Nigeria zu nutzen und entsprechende Rahmenbedingungen für die (wirtschaftliche) Entwicklung des Landes zu schaffen, um in weiterer Folge das demografische Wachstum in Machtpolitik umsetzen zu können. Die Geburtenrate zu senken, könnte sich auf die Wirtschaftskraft des Landes positiv auswirken: Die Verringerung der Geburtenrate um ein Kind pro Frau würde Berechnungen zufolge zu einem 13-prozentigen Anstieg des nationalen Pro-Kopf-Einkommens in den nächsten 20 Jahren (bzw. 25 Prozent in 50 Jahren) führen.⁴⁷ Neben den offensichtlichen Aufgaben der nigerianischen Politik in den Bereichen Armutsreduktion und notwendigen Verbesserungen im Gesundheits- und Bildungssystem (v.a. für Mädchen) müsste die insgesamt schlechte Sicherheitslage im Land adressiert werden – was Angebote an Jugendliche, die sich aus Perspektivenlosigkeit und wirtschaftlicher Not kriminellen Banden und Terrororganisationen anschließen, umfassen könnte. Auch wäre es notwendig, die grassierende Korruption effektiv zu bekämpfen. Darüber hinaus behindert die Abwanderung von gut Ausgebildeten die wirtschaftliche Entwicklung: Zwischen 1990 und 2013 hat sich die Zahl derer, die das Land verlassen, laut der Internationalen Organisation für Migration (IOM) verdoppelt: 51 Prozent der Menschen, die emigrieren, haben eine höhere Ausbildung abgeschlossen. So üben mehr als die Hälfte der 72.000 beim Medical and Dental Council of Nigeria registrierten Ärzte ihren Beruf außerhalb des Landes aus.⁴⁸

Mexiko: Einflussfaktor Migration

Wie sehr sich Migration auf die Entwicklung eines Landes auswirken kann, zeigt auch das Beispiel Mexiko: Das Land mit der mittlerweile zehntgrößten Bevölkerung weltweit (2022: rund 127,5 Millionen Einwohner) wird bis in die 2060er-Jahre weiterwachsen, wenngleich sich eine Trendumkehr infolge von sinkenden Geburtenraten abzeichnet. Die Bevölkerung Mexikos würde jedoch noch stärker wachsen, wenn nicht so viele junge Menschen im fortpflanzungsfähigen Alter in die USA abwandern würden. Gleichzeitig wirkt die Migration nach Norden wie ein Ventil für den mexikanischen Arbeitskräfte-Überschuss. Die Rücküberweisungen der dort lebenden Mexikanerinnen und Mexikaner spielen wiederum volkswirtschaftlich eine wichtige Rolle für die zweitstärkste Wirtschaft Lateinamerikas (weltweit Platz 14). Immer mehr Ältere kehren zum Ende ihres Erwerbslebens jedoch wieder in die frühere Heimat zurück. Nicht selten finden sich diese dann ohne Zugang zum staatlichen Pensionssystem und Gesundheitswesen in Mexiko wieder. Zusätzlich nehmen die Migration aus Zentralamerika sowie vermehrt aus Afrika und Asien und die damit einhergehenden Wirtschafts-, Integrations- und Sicherheitsfragen Einfluss auf die Situation in Mexiko.

Der internationale Trend der Alterung macht jedoch vor Mexiko nicht Halt. Dieser Prozess wird sich – wie in ganz Lateinamerika – sogar noch beschleunigen: Der Anteil der über 60-Jährigen, der 2010 in Mexiko 6,3 Prozent der Bevölkerung betrug, wird bis 2050 auf fast 23 Prozent ansteigen. Diese älteren Mexikanerinnen und Mexikaner sind in dem von großer sozialer Ungleichheit geprägten Land überdurchschnittlich von Armut betroffen. Arbeitende ältere Menschen gehören zum mexikanischen Straßenbild. Mittlerweile gibt es zwar ein staatliches Pensionssystem, in das der oder die Erwerbstätige, der Arbeitgeber und der Staat einzahlen, allerdings ist nur etwa die Hälfte aller Mexikanerinnen und Mexikaner formell beschäftigt. Staatliche Beihilfen für Ältere gibt es nur wenige, was für einen Großteil der Menschen in der „Tercera Edad“ („im dritten Alter“), wie es in Mexiko heißt, eine große Abhängigkeit von Familienmitgliedern für Pflege und finanzielle Unterstützung bedeutet.⁴⁹

Die mangelhafte Versorgung älterer Menschen sowie der wachsende Anteil dieser Bevölkerungsgruppe erzeugt Druck auf die erwerbstätige Bevölkerung sowie den Staat und bindet Ressourcen, die individuell wie gesamtstaatlich für Innovation und wirtschaftliche Entwicklung fehlen. Als Teil des großen nordamerikanischen Wirtschaftsraumes⁵⁰ und mit einem international wettbewerbsfähigen Fertigungssektor hätte Mexiko viel Potential, das sich in Zeiten von De-Risking, Near- und Friendshoring weiter vergrößern könnte. Ob das Land dieses Potenzial wirtschaftspolitisch heben und in weiterer Folge für seine internationale Positionierung nutzen kann, hängt jedoch nicht nur davon ab, wie das Land Herausforderungen im Bereich grüner Energie, der Infrastruktur und neuer Technologien begegnet. Es hat auch damit zu tun, ob es Lösungen für gesamtgesellschaftliche Probleme wie die mangelhafte Qualität von (Aus-)Bildung, die große soziale Ungleichheit, das Zwei-Klassen-Gesundheitssystem und die vielerorts prekäre Sicherheitslage findet.

USA: Supermacht der Vergangenheit?

Das Thema Einwanderung und sein direkter Einfluss auf die demografische Entwicklung hat ebenfalls in den USA eine bedeutende Rolle gespielt, um den Status als Weltmacht zu erlangen und zu halten. Eine langanhaltende hohe Geburtenrate trug zur günstigen demografischen Entwicklung in den USA bei. Vom US-Demografen Nicholas Eberstadt wurde diese eher seltene Kombination aus relativ hoher Geburtenrate und starker Zuwanderung als „American Demographic Exceptionalism“ bezeichnet.⁵¹ Der Babyboom nach dem Zweiten Weltkrieg war in den USA noch stärker ausgeprägt als in Europa, die USA verzeichneten sogar einen zweiten Babyboom Ende der 1970er-Jahre bis Mitte der 2000er-Jahre: Die Geburtenrate stieg von 1,74 im Jahr 1976 auf 2,1 im Jahr 1990 und blieb auf diesem Niveau bis 2007. In Europa sank die Geburtenrate in der gleichen Zeit von 2,06 auf 1,52 Kinder pro Frau.

Seit 2007 sinkt die Geburtenrate auch in den USA, im Zeitraum 2007 bis 2022 verringerte sie sich von 2,12 auf 1,67 Kinder pro Frau. Von 2020 auf 2021 verzeichnete das *US Census Bureau* mit 0,12 Prozent das niedrigste Bevölkerungswachstum seit seiner Gründung im Jahr 1900. Trotzdem wuchs die Bevölkerung in den USA zwischen 2010 und 2020 um sieben Prozent und könnte bis in die 2060er-Jahre noch auf etwa 410 Millionen Menschen anwachsen (aktuell: 333 Millionen) – was in erster Linie auf die höheren Geburtenraten in der hispanischen und asiatisch-stämmigen Bevölkerung sowie auf anhaltende Einwanderung zurückzuführen ist. Der Anteil der weißen Mehrheitsbevölkerung ging im selben Zeitraum (2010 bis 2020) um 2,6 Prozent zurück. Laut William Frey, einem Experten der Brookings Institution, wäre die demografische Lage in den USA ohne die überdurchschnittlich hohe Geburtenrate ethnischer Minderheiten und ohne den Faktor Einwanderung ähnlich wie in Japan oder Russland.⁵²

Neben der nun rückläufigen Geburtenrate sind es auch Probleme im Bereich öffentliche Gesundheit, die die demografische Entwicklung in den USA deutlich beeinflussen:

So wirken sich beispielsweise die „deaths of despair“ – Todesfälle von weißen US-amerikanischen Männern, die auf Selbstmord, Drogen-Überdosis und Leberversagen zurückzuführen sind – sowie Gewalttaten negativ auf die Lebenserwartung in den USA aus.⁵³ Mit 76,4 Jahren zählt diese bereits jetzt schon zu den niedrigsten unter den wirtschaftlich entwickelten Ländern.⁵⁴

Dennoch wird die Bevölkerung in den USA wegen der guten demografischen Ausgangslage und weiterer Zuwanderung insgesamt und besonders im erwerbsfähigen Alter bis etwa zum Jahr 2040 weiter wachsen, was den USA gegenüber Ländern wie China oder Russland, die schon länger niedrige Geburtenraten und eine insgesamt ältere Bevölkerung haben, mittelfristig einen Vorteil verschafft. Nach 2040 wird sich die nun niedrigere Geburtenrate bemerkbar machen. Auch sind die Einwanderungszahlen nicht stabil und stark von der Innenpolitik abhängig. Wenn die Bevölkerungszahl sinkt und Herausforderungen im Gesundheits- und Bildungsbereich hinzukommen, könnte das die aktuelle geopolitische Machtposition der USA durchaus mittel- und längerfristig beeinträchtigen.

Einwanderung als Einflussfaktor

Zusammenfassend stellt Einwanderung einen entscheidenden Faktor in Hinblick auf die demografische Entwicklung und damit auch die wirtschaftliche Dynamik eines Landes dar. Durch Zuwanderung können demografische Schrumpfungsprozesse aufgehalten und sogar in ein Bevölkerungswachstum verkehrt werden. Die vom negativen demografischen Wandel besonders betroffenen ostasiatischen Staaten wie China oder Japan verfolgen traditionell eine sehr restriktive Einwanderungspolitik, sodass kein Ausgleich für den Bevölkerungsschwund aus dem Ausland zu erwarten ist. Für klassische Einwanderungsländer, zumeist Demokratien wie die USA, Australien, Kanada sowie europäische Länder – von Morland als „demografisches Katastrophengebiet“⁵⁵ bezeichnet – könnte sich aus Zuwanderung ein Vorteil ergeben. Dies setzt aber voraus, dass die Integration der Zugewanderten gelingt und gesellschaftliche Konflikte minimiert, irreguläre Migration effektiv bekämpft und Rahmenbedingungen für eine bedarfsgerechte Einwanderung von qualifizierten Fachkräften geschaffen werden. Blickt man auf die Geburtenraten in Europa, wo kein Land das Reproduktionsniveau von 2,1 Kindern pro Frau erreicht⁵⁶, scheint an Zuwanderung kein Weg vorbeizuführen. In Osteuropa gehören Bulgarien, Lettland oder Moldau gar zu den am schnellsten schrumpfenden Ländern der Welt.⁵⁷

Bei den zurückgehenden Geburtenziffern handelt es sich um einen globalen Megatrend, der auch in afrikanischen Ländern festzumachen ist – wenngleich die Bevölkerungen dort mittelfristig noch weiter wachsen werden. In ein paar Jahrzehnten wird der demografische Wandel jedoch auch in Subsahara-Afrika einsetzen. Bis dahin wird sich die Bevölkerungszahl in europäischen oder ostasiatischen Ländern um Millionen, mancherorts um ein Sechstel ihrer heutigen Größe, reduziert haben. Es ist nicht auszuschließen, dass dann sogar Länder um Einwandererinnen und Einwanderer konkurrieren werden.

Fazit

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl eines Nachbar- oder rivalisierenden Landes kann die Bevölkerungsgröße Aufschluss über die wirtschaftlichen und militärischen Kapazitäten eines Landes geben und dadurch auch Rückschlüsse auf das Machtpotential eines Landes zulassen. Für den Status als Großmacht ist aber nicht allein die Bevölkerungsgröße, also das Humanvermögen, entscheidend. Noch mehr kommt es auf das menschliche Kapital beziehungsweise auf Investitionen in das verfügbare Humankapital an. Durch Maßnahmen, die Bildung, Frauenerwerbstätigkeit und längeres Arbeiten fördern und technologischen Fortschritt sowie qualifizierte Einwanderung begünstigen, können Volkswirtschaften ihr Humankapital langfristig stärken. Dadurch lassen sich die negativen Auswirkungen von Bevölkerungsrückgängen und zunehmender Alterung mindern.

In diesem Sinne muss umgekehrt bei einer wachsenden Bevölkerung ins Humankapital investiert werden: Wenn die Bevölkerung stärker als die Wirtschaft wächst, das Bildungssystem mit der Nachfrage nicht mithalten kann und die nötige Infrastruktur nicht zur Verfügung steht, kann Bevölkerungswachstum zu politischer Instabilität und mangelhafter wirtschaftlicher Entwicklung führen.

Es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass insbesondere in autokratischen Staaten demografiebedingte inländische Herausforderungen im Vergleich zu geo- und machtpolitischen Ambitionen eher vernachlässigt werden. Übersehen wird dabei, dass sich gerade dieses Augenmerk auf die Bedarfe der eigenen (alternden) Gesellschaft langfristig positiv auf die Stellung im internationalen Machtgefüge auswirken kann, wenn dadurch soziale, wirtschaftliche und allgemein gesellschaftliche Verbesserungen bewirkt werden. Investitionen in Gesundheit, Bildung und in Rahmenbedingungen, die die Möglichkeiten von Menschen, sich in den Arbeitsmarkt einzubringen, erhöhen, sind eine wichtige Voraussetzung für wirtschaftliche, politische und militärische Stärke, weil sie zur Steigerung von Erwerbsbeteiligung, Lernbereitschaft und Produktivität, aber auch zur Zufriedenheit und zum Wohlbefinden der Bevölkerung als Ganzes beitragen können.

Deutschland und die EU sollten aus diesem Verhalten ihre Lehren ziehen und Rahmenbedingungen schaffen, die es ermöglichen, das Potential ihrer schrumpfenden Bevölkerungen so gut wie möglich auszuschöpfen: die Qualität der Bildungssysteme hochhalten bzw. verbessern, für nachhaltig finanzierbare Altersvorsorge sorgen, die Bedingungen im Bereich Pflege verbessern. Es sollte ebenso darum gehen, ein gesellschaftliches Klima zu schaffen, in dem Menschen gerne Kinder bekommen – das setzt Rahmenbedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer und Frauen und die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsplätzen sowie von bezahlbarem Wohnraum voraus. Schlussendlich sind ehrliche politische Diskussionen darüber notwendig, wie viel und welche Art von Einwanderung Deutschland und Europa brauchen, um die Wirtschaft produktiv und die Sozialsysteme finanzierbar zu halten. Gelingt es, diese Potentiale zu heben, haben Deutschland und die Europäische Union trotz schrumpfender Bevölkerungen eine Chance darauf, auch zukünftig mit Mächten wie China und den USA mitzuhalten.

-
- ¹ Schmid, Josef: Der harte Faktor der Weltveränderung: Die demographischen Entwicklungen bis zum Jahre 2050, in: bdp.de, 1999, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/539138/der-harte-faktor-der-weltveraenderung-die-demographischen-entwicklungen-bis-zum-jahre-2050/> (22.04.2024).
 - ² vgl. Bremmer, Ian: Superpower: Three Choices for America's Role in the World, 2015, S. 153, <https://ci.nii.ac.jp/ncid/BB19797601>.
 - ³ vgl. Stanley, Andres: A demographic transformation in Africa has the potential to alter the world order, 2023, <https://www.imf.org/en/Publications/fandd/issues/2023/09/PT-african-century> (25.04.2024).
 - ⁴ vgl. United Nations: Population, in: un.org, <https://www.un.org/en/global-issues/population#:~:text=Africa%20has%20the%20highest%20rate,levels%20in%20the%20near%20future> (25.04.2024).

- ⁵ vgl. Eurostat: EU's population projected to drop by 6% by 2100, in: ec.europa.eu, 2023, <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/products-eurostat-news/-/ddn-20230330-1> (25.04.2024).
- ⁶ vgl. Der Standard: Die Bevölkerung dieser 20 Staaten schrumpft bis 2050 am stärksten, in: derstandard.de, 2020, <https://www.derstandard.de/story/2000113576907/die-bevoelkerung-dieser-20-staaten-schrumpft-bis-2050-am-staerksten> (25.04.2024).
- ⁷ vgl. Haas, Mark L: A geriatric peace? The Future of U.S. Power in a World of Aging Populations, in: International Security, Jg. 32, Nr. 1, 2007, S.113, https://www.belfercenter.org/sites/default/files/legacy/files/is3201_pp112-147.pdf (25.04.2024).
- ⁸ vgl. Brooks, Deborah Jordan et al.: The Demographic Transition Theory of War: Why Young Societies are Conflict Prone and Old Societies Are the Most Peaceful, in: International Security, Jg. 43, Nr. 3, 2019, S. 64.
- ⁹ vgl. Langer, Sarah: Demograf Paul Morland im Interview: „Es passieren lauter gute Dinge“, in: P.M., 2020, https://pm-wissen.com/demograf-morland-im-interview_852 (25.04.2024).
- ¹⁰ vgl. Müller, Henrik: Putin und das Peak-Power-Syndrom, in: DER SPIEGEL, 2022, <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/russland-und-die-demografische-krise-wladimir-putin-und-das-peak-power-syndrom-a-2e8bfaf5-0ceb-4f76-b954-36422df93459> (25.04.2024).
- ¹¹ vgl. The World Bank: Population, total – Russian Federation, in: data.worldbank.org, <https://data.worldbank.org/indicator/SP.POP.TOTL?locations=RU> (25.04.2024).
- ¹² vgl. Kunze, Dr. Thomas et al.: Russlands Demografie im Kontext des Kriegs, in: kas.de, 2023, Russlands Demografie im Kontext des Kriegs - Konrad-Adenauer-Stiftung (25.04.2024)
- ¹³ vgl. Korsunskaya, Darya/ Marrow, Alexander: 'Everything for the front': Russia allots a third of 2024 spending to defence, in: Reuters, 2023, <https://www.reuters.com/world/europe/everything-front-russia-allots-third-2024-spending-defence-2023-10-02/> (25.04.2024).
- ¹⁴ vgl. Statista: Russland - militärische Stärke 2024, in: statista.com, 2024, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1333605/umfrage/militaerische-staerke-von-russland/> (25.04.2024).
- ¹⁵ vgl. Hrsg. Lammert, Norbert/ Koch, Wolfgang: Bundeswehr der Zukunft: Verantwortung und Künstliche Intelligenz, Konrad-Adenauer-Stiftung, 2023, S. 194.
- ¹⁶ vgl. Kurz, Maximilian: „Massenarmee von geringer Qualität“: Russlands Armee leidet unter Verlusten – und buhlt um Rekruten, in: Frankfurter Rundschau, 2024, <https://www.fr.de/politik/armee-leidet-ukraine-krieg-russland-verluste-front-massenarmee-von-geringer-qualitaet-putins-zr-92752820.html> (25.04.2024).
- ¹⁷ vgl. Brooks, Deborah Jordan et al., 2019, S. 90.
- ¹⁸ vgl. The World Bank: Current health expenditure (% of GDP) - Russian Federation: in: data.worldbank.org, 2023, <https://data.worldbank.org/indicator/SH.XPD.CHEX.GD.ZS?locations=RU> (25.04.2024).
- ¹⁹ vgl. Borosdina, Jekaterina et al.: Das russische Gesundheitssystem, in: Dekoder, 2021, <https://www.dekoder.org/de/gnose/russland-gesundheitssystem-onkologie> (25.04.2024).

- ²⁰ vgl. Adler, Sabine: Die russische Provinz und die Misere im Gesundheitswesen, in: Deutschlandfunk, 2018, <https://www.deutschlandfunk.de/medizinische-versorgung-die-russische-provinz-und-die-100.html> (25.04.2024).
- ²¹ vgl. Kozlov, Vladimir: Analyse: Die demographische Entwicklung Russlands, in: bpb.de, 2023, <https://www.bpb.de/themen/europa/russland-analysen/nr-429/516721/analyse-die-demographische-entwicklung-russlands/> (25.04.2024).
- ²² vgl. Eberstadt, Nicholas: Russian Power in Decline, in: Milken Institute Review, 2022, <https://www.milkenreview.org/articles/russian-power-in-decline> (25.04.2024).
- ²³ vgl. Lammert/ Koch, 2023, S. 195.
- ²⁴ vgl. Zand, Bernhard: „Die glücklichen Tage für China sind vorüber“, in: DER SPIEGEL, 2022, <https://www.spiegel.de/ausland/us-strategen-michael-beckley-und-hal-brands-die-gluecklichen-tage-fuer-china-sind-vorueber-a-3e6d4de1-499a-4462-943c-24e8cb2d19f7> (25.04.2024).
- ²⁵ vgl. Müller 2022.
- ²⁶ vgl. Flanagan, Jacqueline Lainez: DACA's Tax Benefits Highlight the Need for Broader Immigration Reform, Jg. 107, Nr.11, 2023, S. 956.
- ²⁷ vgl. Tang, Frank: China population: workforce to drop by 35 million over next five years as demographic pressure grows, in: South China Morning Post, 2021, <https://www.scmp.com/economy/china-economy/article/3139470/china-population-workforce-drop-35-million-over-next-five> (25.04.2024).
- ²⁸ vgl. Hamburg Commercial Bank: China und die Falle des mittleren Einkommens, 2022, S.4, https://www.hcob-bank.de/media/pdf_3/marktberichte/kapitalmarktberichte/fokusthemen/2022_2/hcob_-_fokus_china_mit_formatiert_deutsch.pdf (25.04.2024).
- ²⁹ vgl. Breit, Lisa: Chinas Bevölkerung schrumpft und altert, aber womöglich ist das kein Problem, in: derstandard.de, 2024, <https://www.derstandard.de/story/3000000204122/chinas-bevoelkerung-schrumpft-und-altert-aber-womoeglich-ist-das-kein-problem> (15.05.2024).
- ³⁰ vgl. Büchenbacher, Katrin: Familien schrumpfen – für die Grossmacht China ist das ein Problem, in: Neue Zürcher Zeitung, 2024, <https://www.nzz.ch/meinung/familien-schrumpfen-fuer-die-grossmacht-china-ist-das-ein-problem-ld.1776793> (25.04.2024).
- ³¹ vgl. Merics: Chinas Nationaler Volkskongress 2024: in: blog.merics.org, 2024, <https://blog.merics.org/de/merics-briefs/chinas-nationaler-volkskongress-2024> (25.04.2024).
- ³² vgl. Lim, Stephen S et al.: Measuring human capital: a systematic analysis of 195 countries and territories, 1990–2016, in: Lancet, Bd. 392, Nr. 10154.
- ³³ vgl. Klauser, Natalie: "Adaption, that is how to deal with low fertility that just might be here to stay.", in: Konrad Adenauer Stiftung, <https://www.kas.de/de/interview/detail/-/content/angepasung-zum-umgang-mit-einer-moeglicherweise-dauerhaften-niedrigen-fertilitaet> (25.04.2024).
- ³⁴ vgl. Nagar, Sarosh: The Setting Sun: What an Aging Japan Means for the Balance of Power in East Asia, in: Harvard International Review, 2023, <https://hir.harvard.edu/the-setting-sun-what-an-aging-japan-means-for-the-balance-of-power-in-east-asia/> (25.04.2024).
- ³⁵ vgl. Sozialausgaben, OECD-Ländervergleich, in: compareyourcountry.org, <https://www.compareyourcountry.org/social-expenditure/de/0/547+548/default> (25.04.2024).

- ³⁶ vgl. Statista: Employment rate in Japan from 1973-2023, in: statista.com, 2024, <https://www.statista.com/statistics/643211/japan-employment-rate/#:~:text=In%202022%2C%20the%20employment%20rate,major%20industrial%20and%20emerging%20countries> (25.04.2024).
- ³⁷ vgl. Sakakibara, Issei/ Ishiyama, Hideaki: Survey: more than half of those aged 65-69 work, a first in Japan, in: The Asahi Shimbun, 2022, <https://www.asahi.com/ajw/articles/14722447> (25.04.2024).
- ³⁸ vgl. Kölling, Martin: Japans Wirtschaft wächst trotz sinkender Bevölkerungszahl – dank Frauen und Senioren, in: Neue Zürcher Zeitung, 2024, <https://www.nzz.ch/wirtschaft/wachstum-trotz-sinkender-bevoelkerung-dies-sind-japans-vier-erfolgsk Faktoren-Id.1772833?reduced=true> (29.04.2024).
- ³⁹ vgl. Beznoska, Martin et al.: Investitionen, Humankapital und Wachstumswirkungen öffentlicher Ausgaben, in: Institut der deutschen Wirtschaft, S. 5, 21, 2021, <https://www.iwkoeln.de/studien/martin-beznoska-bjoern-kauder-thomas-obst-investitionen-humankapital-und-wachstumswirkungen-oeffentlicher-ausgaben.html> (25.04.2024).
- ⁴⁰ Basierend auf Schätzungen, der letzte Zensus fand in Indien 2011 statt.
- ⁴¹ vgl. Sankhe, Shirish et al.: India's turning point: An economic agenda to spur growth and jobs, in: McKinsey & Company, 2020, <https://www.mckinsey.com/featured-insights/india/indias-turning-point-an-economic-agenda-to-spur-growth-and-jobs> (29.02.2024).
- ⁴² vgl. Nooruddin, Irfan: India is now the world's most populous country. Can its economy keep up?, in: New Atlanticist, 2023, <https://www.atlanticcouncil.org/blogs/new-atlanticist/india-is-now-the-worlds-most-populous-country-can-its-economy-keep-up/> (04.03.2024).
- ⁴³ vgl. Jha, Somesh: World's largest population: Will India gain or lose?, in: Al Jazeera, 2023, https://www.aljazeera.com/features/2023/4/18/overtaking-chinas-population-will-india-gain-or-lose?traffic_source=KeepReading (29.02.2024).
- ⁴⁴ vgl. Suri, Shoba: The implications of the growing population on human development in India, in: Observer Research Foundation, 2023, <https://www.orfonline.org/expert-speak/the-implications-of-the-growing-population-on-human-development-in-india> (05.03.2024).
- ⁴⁵ Neben Nigeria sind das DRC, Ägypten, Äthiopien, Pakistan, Philippinen, Tansania und Indien, vgl. Ellis-Petersen, Hannah: India faces deepening demographic divide as it prepares to overtake China as the world's most populous country, in: The Guardian, 2022, <https://www.theguardian.com/world/2022/nov/14/india-faces-deepening-demographic-divide-as-it-prepares-to-overtake-china-as-the-worlds-most-populous-country> (29.02.24).
- ⁴⁶ vgl. Akinyemi, Akanni Ibukun/ Mobolaji, Jacob Wale: Nigeria's large, youthful population could be an asset or a burden, in: The Conversation, 2022, <https://theconversation.com/nigerias-large-youthful-population-could-be-an-asset-or-a-burden-186574> (06.03.2024).
- ⁴⁷ Ebd.

- ⁴⁸ vgl. Akinyemi, Akanni Ibukun: Nigeria's growing population can be an advantage, with better data and a policy focus on young people, in: The Conversation, 2022, <https://theconversation.com/nigerias-growing-population-can-be-an-advantage-with-better-data-and-a-policy-focus-on-young-people-209530> (05.03.2024).
- ⁴⁹ vgl. Angel, Jacqueline L.: Aging in Mexico: Population Trends and Emerging Issues, in: The Gerontologist, Jg. 57, Nr. 2, 2017.
- ⁵⁰ United States-Mexico-Canada Agreement (USMCA), vormalis NAFTA.
- ⁵¹ vgl. Eberstadt, Nicholas: America hasn't lost its demographic advantage: its rivals are in much worse shape, in: Foreign Affairs, 2021, <https://www.foreignaffairs.com/articles/united-states/2021-05-24/america-hasnt-lost-its-demographic-advantage> (05.04.2024).
- ⁵² vgl. Oliva, Raquel Ruiz: La demografía, talón de Aquiles de las grandes potencias, in: Política Exterior, 2022, <https://www.politicaexterior.com/la-demografia-talon-de-aquiles-de-las-grandes-potencias/> (02.02.2024).
- ⁵³ vgl. Kurilla, Michelle: The President's Inbox Recap: Demography and World Power, in: Council On Foreign Relations, 2023, <https://www.cfr.org/blog/presidents-inbox-recap-demography-and-world-power> (13.12.2023).
- ⁵⁴ vgl. OECD iLibrary: Life expectancy at birth, in: oecd-ilibrary.org, <https://theconversation.com/nigerias-large-youthful-population-could-be-an-asset-or-a-burden-186574> (05.04.2024).
- ⁵⁵ Abé, Nicola: Welche Länder wachsen, welche schrumpfen – und was das für die Welt bedeutet, in: Spiegel Ausland, 2022, <https://www.spiegel.de/ausland/bevoelkerungsentwicklung-welche-laender-wachsen-welche-schrumpfen-a-07dc10a4-46e3-4090-8e1d-b255499eb3c2> (21.04.2024).
- ⁵⁶ vgl. Statistisches Bundesamt: Zusammengefasste Geburtenziffer im EU-Vergleich, in: Destatis, 2024, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Grafik/Interaktiv/geburten-geburtenziffer-eu-vergleich.html> (21.04.2024).
- ⁵⁷ vgl. Lawler, Dave: Map: Where the world's population is growing and shrinking, in: Axios, 2019, <https://www.axios.com/2019/05/15/world-population-countries-growing-shrinking> (21.04.2024).

Impressum

Die Autorinnen

Natalie Klauser ist seit August 2020 Referentin für den Tätigkeitsbereich Demografischer Wandel und seit April 2024 zusätzlich für das Themenfeld Integrationspolitik im Team Gesellschaftlicher Zusammenhalt der Hauptabteilung Analyse und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin.

Magdalena Jetschgo-Morcillo ist seit Mai 2024 Referentin für Entwicklungspolitik und hat davor das Thema Globale Ordnung und Systemwettbewerb verantwortet. Der Zeit in der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin gingen je zwei Jahre in den Auslandsbüros New York und Mexiko voran.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Natalie Klauser

Referentin Demografischer Wandel und Integrationspolitik
Hauptabteilung Analyse und Beratung, Gesellschaftlicher Zusammenhalt
T +49 30 / 26 996-3746
natalie.klauser@kas.de

Magdalena Jetschgo-Morcillo

Referentin Entwicklungspolitik
Hauptabteilung Analyse und Beratung, Agenda 2030
T +49 30 / 26 996-3866
magdalena.jetschgo@kas.de

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.
Gestaltung: yellow too Pasiek & Horntrich GbR

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).